



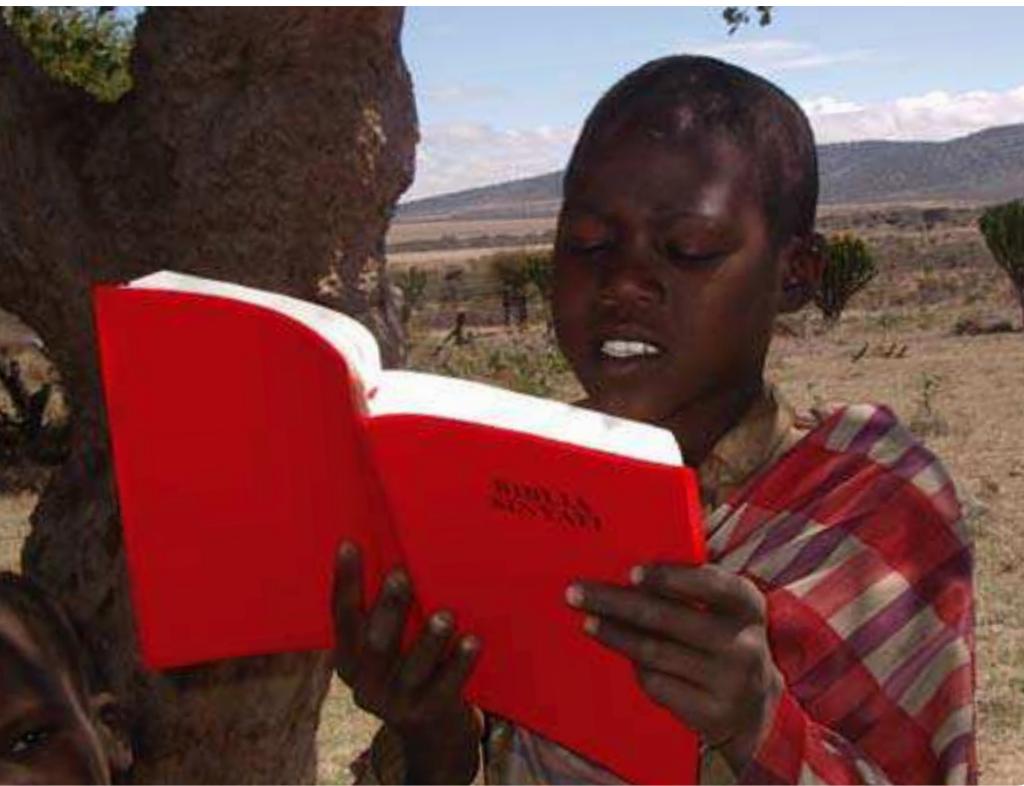
Brennpunkt Mission

von Christoph Köhler

Es steht fest: Gott kommt zum Ziel! Seine Absicht mit den Nationen entfaltet sich rasant vor unseren Augen. Gottes Verheißungen an Abraham, dass in ihm alle Geschlechter [Sippen] der Erde gesegnet werden sollen (vgl. 1.Mo 12,3b) und sich in seinem Samen [seiner Nachkommenschaft] alle Nationen der Erde segnen werden (vgl. 1.Mo 22,18a), könnten sich in dieser Generation erfüllen. Der Tag, von dem Johannes in der Offenbarung sagt: „... und siehe, eine große Volksmenge, die niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen, stand vor dem Thron und vor dem Lamm, bekleidet mit weißen Gewändern und Palmen in ihren Händen“ (Offb 7,9) ist in Sichtweite gerückt.

Wenn wir uns als Gemeinde Jesu verstehen, finden wir uns unweigerlich in Gottes Verheißung und seiner Erfüllung wieder. Die Gemeinde Jesu war niemals zu einer leblosen, statischen Körperschaft berufen, die über Gottes Absichten theoretisiert – im Gegenteil: Gott hat sich mit seiner Gemeinde ein Eigentumsvolk erkaufte, mit dem er Geschichte schreiben will und das aktiv am Bau seines Königreiches hier auf der Erde beteiligt ist. Dies geschieht ganz entscheidend durch seinen Auftrag zur Weltmission. Es ist noch immer Gottes Herzensanliegen, Völker, die in Finsternis und Tod leben, durch das Licht seiner Wahrheit zu befreien.

Gottes Volk hat sich an vielen Orten in mehreren Punkten von der Prioritätenliste ihres Herrn entfernt. Man lebt und argumentiert, als würde die Gemeinde uns Menschen gehören und nicht Gott. Dies spiegelt sich



Länder Syrien, Zypern, Türkei, Griechenland, Albanien und Italien bringt. Dabei hat er eine Gemeinde in Antiochia hinter sich und seinem Gefährten, die sie nach intensivem Gebet und Fasten entsendet (Apg 13,3) und die sie auch nach ihrer gefährlichen Mission wieder empfängt (Apg 14,26-28). Gemeinde und Mission sind nicht zu trennen, weil das Endziel jeder Missionsarbeit immer der Aufbau einheimischer Gemeinden ist.

auch in der Haltung zur Weltmission wider, obwohl der biblische und geschichtliche Befund eindeutig sind.

Das Neue Testament und Mission

Alle vier Evangelien enthalten einen klaren Aufruf Jesu, den Nationen das Evangelium zu verkündigen (Mt 28,19-20; Mk 16,15-16; Lk 24,45-49; Joh 17,18-21; 20,21-23). Christus selbst erklärt, dass das Weltende und seine Wiederkunft erst dann kommen werden, wenn allen Nationen das Evangelium vom Reich Gottes bezeugt wurde (vgl. Mt 24,14). Dabei geht es nicht nur um Nationen im politischen Sinn, sondern um „*ethnos*“, ethnische Gruppen innerhalb von Ländern. Die Apostelgeschichte berichtet vom Plan Gottes, das Evangelium ausgehend von Jerusalem bis an die Enden der Erde zu bringen (vgl. Apg 1,8). In den folgenden Kapiteln finden wir die Anfänge der Mission durch die Urgemeinde unter den Samaritern, einem äthiopischen Hofbeamten sowie gottesfürchtigen Griechen, auch wenn dies eher punktuell und auf Gottes direkte Anweisung hin geschah (Apg 8+10). Schließlich bricht Apostel Paulus zu insgesamt drei Missionsreisen auf, bei denen er das Evangelium in Gebiete der heutigen

Lehren aus der Missionsgeschichte

Deutschland besitzt wie kaum ein weiteres Land in der Welt missionsgeschichtliche Wurzeln, die das Licht und den Segen Gottes zu Nationen und ethnischen Gruppen gebracht haben. Dabei entsprachen die Strategien nicht immer unserem heutigen Verständnis von Kultursensibilität und dienender Haltung. Trotzdem waren die Missionare dieser Zeiten opfer- und leidensbereite Männer und Frauen, die ihr Leben der Sache Gottes völlig unterordneten. Mit der Herrnhuter Brüdergemeine um Graf von Zinzendorf haben wir ein vorbildliches Beispiel für eine kleine Gruppe von Christen, die ergriffen von der glühenden Retterliebe Gottes über Jahrzehnte hinweg unzählige Missionare in die entlegendsten Winkel der Erde entsandt hat. In nur 20 Jahren hatte die winzige Missionsgemeinde mehr Missionare in die Welt ausgesandt als manche Kirche während ihrer gesamten Existenz. Männer, die entscheidenden Einfluss auf deutsche Missionsarbeit hatten, waren August Hermann Francke, Johannes Jähnicke, Johannes Goßner, Christian Friedrich Schwarz, Ludwig Krapf oder auch Johannes Rebmann. Viele Namen derer, die auf Feuerland, in Tibet, unter Kannibalen in Mikronesien, im

Kongo oder auf Borneo ihr Leben ließen, sind heute vergessen, aber die Saat ihres Lebens wurde zur Grundlage der Kirche weltweit.

Gemeinde und Missionsbefehl Jesu heute

Bis auf Ausnahmen scheint es, als sei das Feuer der Leidenschaft zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Volksgruppen und in den noch nicht erreichten Regionen in vielen Gemeinden erloschen. Die Gründe sind vielschichtig und klingen auch oft logisch, können aber dem Anspruch Gottes nicht standhalten. Darum müssen wir umdenken!

Blockaden, dem Missionsbefehl gehorsam zu sein

Falsches biblisches Verständnis von Mission

Bis heute hält sich in manchen christlichen Kreisen die Ansicht: Wenn Gott ein Volk oder eine bestimmte Volksgruppe erreichen möchte, kann er das souverän und ohne unseren direkten Einsatz tun. Diese Haltung schließt jede aktive und glaubensvolle Einflussnahme auf den Bau des Königreiches Gottes aus. Ohne die Männer und Frauen, die vor fast 2000 Jahren dem Missionsbefehl gehorsam waren und losgezogen sind, würden wir vielleicht heute noch fremden Göttern dienen und orientierungslos im Zeitgeist untergehen.

Mangel an Vision und Blick nach außen

Manche christliche Gemeinde in Deutschland hat ihr Mandat, in einer dunklen Welt Licht und Salz zu sein und den Blick für die Verlorenen, Armen und Entrechteten gegen „Ich-bezogene Wohlfühlprogramme“ eingetauscht. Oft drehen wir uns um interne

»Bis auf Ausnahmen scheint es, als sei das Feuer der Leidenschaft zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Volksgruppen und in den noch nicht erreichten Regionen in vielen Gemeinden erloschen.«

Gemeindeproblemchen, die unseren Blick einengen und unsere Kapazität so erschöpfen, dass wir unfähig sind, auch noch an andere zu denken. Weltmission gehört nicht mehr zum Gemeindestandard, sondern wird zum „Luxus“ erklärt – und das ist falsch.

Falsche Einschätzung der weltweiten Situation

Zahlen und Statistiken können täuschen, weil sie reale Tatbestände nicht wirklich widerspiegeln. Persönlich sehe ich darin eine Gefahr, weil es Menschen lähmt, die denken, die Arbeit sei schon fast getan. Auch wenn wir dem Ziel, das Evangelium in allen ethnischen Volksgruppen ihrem kulturellen Kontext gemäß zu verkündigen, so nahe sind wie niemals zuvor in der Geschichte, gibt es weltweit noch immer einige tausend unerreichte Volksgruppen. Die meisten davon finden wir in Afrika und Asien.

Fehlende Mitarbeiter in der Ortsgemeinde

Potenzielle Missionare sind in der Regel sehr ernsthafte und Gott hingeebene Christen, die in ihrer Ortsgemeinde oftmals sehr verantwortungsvolle Aufgaben erfüllen. Aus diesem Grund lässt man sie nur ungern aufs Missionsfeld ziehen, obwohl

»Es ist an der Zeit, unser Leben als Einzelner und auch als ganze Gemeinde neu zu überdenken. Wofür leben wir?«

genau das großen Segen für alle Beteiligten bringen würde. Anstatt ihnen ein schlechtes Gewissen einzureden, könnten sie für ihren Dienst freigesetzt, gesegnet, gesendet, unterstützt und „umbetet“ werden. Für uns als Gemeinde wären sie die Außenposten unseres Dienstes, durch die wir Anteil an der gewaltigen Endzeiternte bekämen. Zudem würden neue Mitarbeiter in ihre geistliche Position nachrücken, denn das biblische Prinzip hat sich bis heute nicht verändert: „Wer gibt, dem wird gegeben werden“ – dazu gehören auch neue Mitarbeiter. Laut Neal Pirolo (*Berufen zum Senden*) sendet jede deutsche Gemeinde durchschnittlich nur 0,15 Missionare aus. Es bedarf also mehr als sechs Gemeinden, um einen Missionar in den Einsatz zu schicken!

Mangel an Finanzen

Wenn Gemeinden aus Mangel an Finanzen keine Missionsarbeit tun, dann stimmen die Prioritäten nicht. Jede christliche Gemeinde, die nach biblischen Maßstäben leben möchte, sollte mindestens 10 % ihres Einkommens direkt wieder in das Reich Gottes zurückfließen lassen. Warum also nicht in Missionsprojekte im Ausland? Ja, der Arbeiter ist seines Lohnes wert, Pastoren müssen bezahlt werden und die Werterhaltung unserer Gemeindegebäude ist auch notwendig – aber zu welchem Preis? Wenn wir als Leib Jesu an den falschen Stellen sparen, hat das vielfältige Auswirkungen. Wir berauben uns des Segens Gottes, der Bau seines Reiches wird direkt gehindert und somit Satan, der

die Nationen in Verblendung halten will, indirekt unterstützt. Denken wir daran: Wir sind in den Augen Gottes nur Verwalter der uns anvertrauten Güter, nicht die wirklichen Eigentümer.

Festhalten an humanistischem Gedankengut

Wer hat nicht schon Fernsehberichte ferner Naturvölker gesehen, die in vollkommener Zufriedenheit glücklich und in Harmonie mit sich und der Natur leben? Es ist eben wie im Film: eine schöne Geschichte ohne einen Blick hinter die Kulissen. Die harte Realität dieser Völker sieht meist ganz anders aus. Sehr oft ist sie von Blutrache, Selbstmord, Kindstötungen und der permanenten Angst vor bösen Geistern geprägt, vor deren Rache man sich schützen muss. Auch als Gemeinde Jesu stehen wir in der Gefahr, Lügen und Halbwahrheiten auf den Leim zu gehen, weil wir es eben nicht besser wissen. Doch „... ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch freimachen“ (Joh 8,32). Auch Naturvölker können vom zerstörerischen Einfluss der Sünde und des Todes frei werden, aber dazu müssen sie die Wahrheit hören. Wer aber geht und bringt sie ihnen?

Festhalten an falschen Sicherheiten

Unsere heutige Gesellschaft ist von unabhängiger und egozentrischem Denken geprägt. Als Christen, die täglich Umgang mit der Welt haben, sind wir ständig diesem zerstörerischen Geist ausgesetzt. Die Entscheidung, ob wir der Masse folgen oder gegen den Strom schwimmen, liegt allerdings bei uns. Hier beginnen reale Nachfolge und das gekreuzigte Leben, in dem nicht mehr mein „Ich“ regiert, sondern mein Herr, Jesus Christus, über mein Leben entscheiden darf. Denn ich gehöre ja ihm und nicht mehr mir selbst (vgl. 1.Kor 6,19). Das klingt sehr radikal – ist es auch, aber es ist nicht hart. Es ist der Weg und die Grundlage zu einem wirklich erfüllten und sinnvollen Leben. Es

gibt keinen Ort auf der Welt, wo wir glücklicher und sicherer leben könnten als da, wo Gott uns haben möchte. Auch auf dem Missionsfeld. Es ist an der Zeit, unser Leben als Einzelner und auch als ganze Gemeinde neu zu überdenken. Wofür leben wir? Auf welche Ziele leben und arbeiten wir hin? Besitzen diese Ziele Ewigkeitswert oder werden sie beim Gericht im Feuer verbrennen? Wo finden wir die wahren Sicherheiten, die uns tragen, auch wenn alles erschüttert wird? Gott stellt uns in allem die Frage:



Welchen Preis bist du bereit zu zahlen?

Als missionsorientierte Gemeinde können wir Missionaren in folgenden Bereichen dienen:

Moralische Unterstützung

Missionare, die Schritte im Glaubensgehorsam gehen, benötigen Ermutigung und Zuspruch von Menschen an ihrer Seite. Vieles von dem, was sie tun, gleicht dem Gehen auf dem Wasser, das sie trägt, solange sie die Augen auf Jesus gerichtet halten. Sie benötigen moralische Unterstützer, die sie segnen und anspornen, anstatt sie zu verwirren. Als Gemeinde ist es nicht unsere Aufgabe, ihren Ruf in Frage zu stellen, sondern sie darin zu stärken.

Verwaltungstechnische Unterstützung

Diese Art der Unterstützung befasst sich mit den laufenden Verpflichtungen des Missionars in seinem Heimatland. Nicht jede Gemeinde wird in der Lage sein, diesen Verpflichtungen

nachkommen zu können. Darum sind wir für den Dienst von Missionsgesellschaften dankbar. Die Vertretung in rechtlichen Angelegenheiten gehört hierbei genauso dazu wie monatliche Geldüberweisungen an den Einsatzort oder die Vermittlung zu Kranken- und Familienkassen.

Finanzielle Unterstützung

Missionsgesellschaften dienen Missionaren, indem sie Gelder für bestimmte Projekte sammeln und kanalisieren, aber sie erwirtschaften kein Einkommen. Die finanzielle Abdeckung von Missionaren und deren Projekten im Ausland liegt ausschließlich in den Händen von Gemeinden und Freundeskreisen. Tatsächlich liegen manche missionarische Projekte auf Eis, weil es an Geld mangelt. Denken wir bitte nicht, dass ein kleiner Beitrag keinen Unterschied machen würde! Besser zehn Unterstützer, die monatlich 30 Euro einsetzen, als einer mit 300 Euro. Investieren wir treu in die Weltmission, da, wo es uns möglich ist und wir Menschen persönlich kennen und ihnen vertrauen, werden wir ganz organisch Teilhaber an der Frucht, die daraus erwächst.

BRENNPUNKT MISSION

Gebetsunterstützung

Jesus sagte einmal: „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein“ (Lk 12,34). Aus diesem Grund sind Geber auch oftmals Beter. Ohne den unsichtbaren Schutzwall der Gebete treuer Fürbitter könnten Missionare ihren Dienst oftmals nicht durchführen. Sie befinden sich geistlich gesprochen im „Feindesland“ und sind extrem vielen Widerständen ausgesetzt. Sei es der Kampf um Visa, die Gefahr von Krankheiten, Überfällen und Morddrohungen oder die Herausforderungen in Ehe und Familie: Immer sind es unsere Gebete, die sie schützen, ihnen Türen öffnen und sie überwinden lassen.

Unterstützung durch Kontaktpflege

Kommunikation ist für Missionare lebenswichtig. Nicht selten leben und arbeiten sie an weit entfernten Außenposten der Zivilisation inmitten fremdartiger Kulturen fernab jeder gewohnten Behaglichkeit. Isolation ist einer ihrer größten Feinde. Jeder Gruß aus der Heimat, ob per E-Mail oder Karte, jeder Anruf und jede noch so kleine Aufmerksamkeit und Anteilnahme an ihrem kostbaren Dienst, sind erfrischend und immer willkommen.

Unterstützung bei der Rückkehr

Manchmal werden Missionare bei ihrem Heimataufenthalt oder ihrer Rückkehr als Helden gefeiert. In gewisser Weise sind sie das auch, aber auch „Helden“ haben Bedürfnisse! Nach Zeiten von Einsamkeit und Kampf können wir ihnen als Gemeinde nichts Besseres bieten als einen Ort, an dem sie angenommen, geliebt und umsorgt sind und auch gerne gehört werden. Auf dem Missionsfeld zählt keiner von ihnen die Stunden, in denen sie mit Armen und Bedürftigen ihr Leben teilen. Kommen sie zu uns, haben wir die außergewöhnliche Gelegenheit, ihnen mit dem, was wir haben, zu dienen.

Die Gemeinde Jesu funktioniert ganzheitlich und umfassend. Es gibt wohl kaum einen ernsthaften Christen, der sich nicht in dem einen oder anderen Punkt wiedergefunden hat. Kritik, oder besser gesagt Bestandsaufnahme, ist notwendig, um uns die Augen für den „Ist-Zustand“ zu öffnen und dabei zu helfen, gottesfürchtige Entscheidungen zu treffen, die Signale setzen.

Gottes Wort und seine Verheißungen werden sich erfüllen. Ob wir als Einzelne oder als Gemeinde daran Anteil haben oder nicht, liegt an unseren Entscheidungen. Treffen wir doch Entscheidungen, die Gott ehren und die seinen Absichten entsprechen!

„Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen und vor dir anbeten, o Herr, und deinem Namen Ehre geben; denn du bist groß und tust Wunder, du bist Gott, du allein!“

(Ps 86,9-10)



Christoph Köhler, Gründer und langjähriger Missionar in einer Pionierarbeit in São Paulo, leitet im Glaubenszentrum die Missionsschule „Focus M“.

focus:m
SCHOOL OF MISSIONS

Bei Interesse siehe: glaubenszentrum.de/focusm